

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 1 (1897)

**Artikel:** Heckenröslein  
**Autor:** Häggerli-Marti, Sophie  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573089>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vordersten Glieder sich an zu lösen, um sich links und rechts in die Häuser hineinzustürzen. Hart an mir fällt, ohne einen Laut zu geben, mein Nebenmann, der nämliche, der mit mir im Freigarten war — ein Keller, Hans Keller von Oberwinterthur. Ich bück' mich nach ihm und seh', er ist glatt durch die Schläfe geschossen, und wie ich ausschau', lacht kaum zweimal mannshoch über mir so ein schwarzes Spitzbuben Gesicht zum Fenster heraus, den rauchenden Gewehrlauf neben sich. Ich — wild — auf die verschlossene Haustür los — zwei, drei Anläufe, und sie kracht auseinander. Dann die Treppe hinauf. Ha!“

Es wäre schwer zu sagen gewesen, ob dieser tief hervorgestrahlte Laut, mit dem der Alte seine Erzählung unterbrach, mehr das männliche Bewußtsein einer kühnen That oder aber eine schmerzliche Erinnerung ausdrücken sollte, und er fuhr auch erst fort, nachdem er das Glas, ohne zu trinken, an den Mund gesetzt und es wieder hingestellt hatte. „Nun“, sagte er in langsamem Tone, „droben auf der Treppe stand ein kleines Mädchen, ein bildschönes Kind, mit blässem, feinem Gesicht und großen, dunklen Augen — das mußt' ich troz meiner Wit jehn.“ „Mi padre, mi padre,“ schreit es, indem es auf den Mann deutet, der vorwärts im Flur stand, und hebt beide Hände gegen mich auf. Ich stoße die Kleine, die sich an mich hängen will, auf die Seite und habe auch die höchste Zeit dazu; denn schon hat der Mann, der gleiche, den ich am Fenster gesehen, sein Gewehr wieder geladen und zum Aufschlag auf mich fertig gemacht. Aber mein Bajonett war flinker — er hat den Schuß nicht mehr abgedrückt und sonst keinen mehr, denkt' ich.“

Der Alte hielt wieder inne und schaute mit vorgebeugtem Kopfe unbeweglich auf seine Füße nieder. „Und dann“, fragte mein Vater nach einer Weile langsam, „was kam noch, Joochem?“

„Ihr wißt's schon, Gemeinderat,“ erwiderte dieser mit völlig veränderter Stimme, „Ihr wißt's ja. Wie ich wieder die Treppe hinabkam — meine Wit war schon etwas vorüber, sobald ich das Bajonett zurückgezogen hatte — wie ich also die Treppe hinabkomm, liegt die Kleine drunter an der untersten Stufe auf dem Rücken, die Hände ineinander gefaltet und die großen Augen weit offen auf mich gerichtet, aber unbeweglich. Ich will sie aufheben, aber sie fällt mir mit dem Kopf und den Händen über den Arm zurück, und ich merke, daß sie tot ist. Wer weiß es — ich mußte sie im Zorne zu stark auf die Seite geschossen haben und sie dann so unglücklich die Steintreppe hinabgefallen sein. Das Blut floß ihr auch am Hinterkopfe unter dem dichten, schwarzen Haar hervor. Aber da kam es nun auf einmal über mich — was soll ich sagen, der liebe Gott mag es wissen; ich hatte sonst die Kinder mein Leben lang gern gehabt und hätte nie einem etwas zu Leid thun können. So nehm' ich auch jetzt die Kleine auf die Arme und renne mit ihr zum Haus hinaus, ohne zu wissen, was ich wollte damit. Doch weit kam ich nicht. Ich fühle einen kurzen heftigen Schmerz am Kopfe und stürze auf die Straße; mir kam's vor, tausend Kläfer tief in den Boden hinein. Ich sah und hörte nichts mehr, nur die großen Augen der Kleinen sah ich noch, die mich unbeweglich anschauten. Aber ich weiß es wohl,“ fügte der Alte wie für sich selbst sprechend noch leiser, als er bisher gesprochen, hinzu, „ich sah

auch die nicht. Meine Kameraden hatten das tote Mädchen ja in Navedras auf der Straße liegen lassen, wo sie mich aufgehoben, und ich kam erst nach zehn Tagen im Feldlazarett wieder zu meinen Sinnen. Ich hatte eine schwere Schußwunde am Kopfe.“

„Drum bildest Du Dir's auch nur ein, Joochem, die arme Kleine stehe noch jetzt manchmal vor dir,“ sagte mein Vater; „das ist ja nun doch schon so lange her.“

„Ihr mögt vielleicht recht haben, Gemeinderat,“ entgegnete der alte Soldat, „ich weiß es nicht. Bin ich bei Leuten, seh' ich's auch nicht; aber droben, den ganzen Tag auf der Weide, da muß ich ein Lebendes um mich haben, ein kleines Mädchen, mit dem ich plaudern kann, wenn das andere kommt und mich mit seinen großen Augen ansieht.“

Joochem schwieg, und nachdem er noch eine Weile mit gesenktem Kopfe in seinem Ofenwinkel gesessen, schlurfte er schweren Schrittes zur Thüre hinaus.

„Nun kannst Du Dir denken, warum er nicht ein zweites Mal nach Spanien hinein wollte,“ sagte mein Vater.

„Der arme Bursche!“ erwiderte ich, ohne zu ahnen, wie halb ich noch einen neuen Grund zur Teilnahme an dem alten Manne bekommen sollte. Seine Befürchtung wegen der Abschaffung des Weidganges war nicht umsonst gewesen; dieselbe wurde schon wenige Wochen nach Neujahr von der Gemeinde beschlossen und durch diesen Beschluß zugleich Joochems Amt als Dorfhirte aufgehoben. Er beklagte sich nicht viel darüber, nur daß er noch in sich gekehrter und wortloser wurde. In dessen halb er unverdrossen in einem Wiesengrunde, der trocken gelegt werden sollte, die großen, durch das absitzende Gewässer zu Tage getretenen Steinblöcke sprengte.

Diese Arbeit dauerte noch fort, als schon lauere Märztage kamen. Eines Abends, nach einem solchen milden Vorfrühlingsstage, sollte der letzte Sprengschuß abgefeuert werden — ein Geschäft, das von jeher Joochem besorgt hatte. Die übrigen Arbeiter begaben sich in gewohnter Weise in Sicherheit und sahen von ihrem Standorte auch, wie Joochem Feuer schlug und sich über das Bohrloch beugte. Aber es mußte an der Bündschuhr etwas fehlen; denn statt nun ebenfalls sich aus dem gefährlichen Bereich zu flüchten, setzte Joochem sich, wie etwas ins Werk richtend, auf den Steinblock hin. Da plötzlich donnerte der Schuß, und eine Rauchwolke stob, mit dunklen Massen vermischt, hoch in die Luft empor. Als die entsezten Mitarbeiter herbeigeeilt kamen, lag Joochem mitten zwischen diesen Sprengstücken, die sich nach ihrer Lustfahrt zum Teil tief in den weichen Boden eingewöhlt. Doch war seine Leiche fast völlig unversehrt geblieben.

Zwei Tage später wurde sie zu ihrer letzten Ruhe gebracht; aber der Sarg, der auf einem schlichten Bauernwälzelchen lag, war über und über mit Epheu und anderm Blätterwerk bedeckt, wie es die Jahreszeit bot. Das hatten die erwachsenen Töchter und Frauen des Dorfes gethan, die einst als kleine Mädchen den Joochem zur Weide begleitet hatten und jetzt trauernd und weinend seinem Sarge folgten, als hätte jede einen väterlichen Freund verloren.

Ob diese Thränen nicht endlich auch das große dunkle Kindesauge geschlossen, das den armen Joochem bis an seinen Lebensabend verfolgt hat?



### Heckendorflein.

Hagrösli, säg, was machst du do  
Am Waldwäg ganz elei?  
Du bish' so frisch und tufigsnätt,  
I nimm di gwüß mit hei!

Was i do machi — was ächt scho?  
I blüe ie was i cha,  
Und wenn der gsalle, wit mer seist,  
So lieg mi numen a!

Doch weisch, i bi les Zimpferli,  
Wo grad de Chopf verlürt.  
Wer meint, er chön mi ungsfrot n eh,  
De chräbli, daß ers gspürt!

Sophie Häggerli-Marti, Lenzburg.